



Wir sehen uns selten. Eher zufällig an der Tankstelle. Mir langt es, sie mal zu sehen, zu grüßen und ein schönes Wochenende zu wünschen. Ohne im 2-Minuten-Abriss zu erzählen, was das letzte halbe Jahr in meinem Leben passiert ist.

Zehn Jahre waren wir in einer Klasse, wohnten im gleichen Ort, verbrachten Nachmittage beim Spielen im Wald, hielten gemeinsam die Firmrede. Nachdem sie ein Jahr im Ausland verbracht und anschließend die Schule gewechselt hatte, sahen wir uns immer seltener. Wir hatten weder Streit noch gemeinsame Ziele.

Heute bin ich froh darüber, dass wir uns in die Augen sehen können, ohne ein schlechtes Gewissen zu haben und das flau Gefühl, man hätte sich mal wieder melden müssen. Es war eine schöne gemeinsame Zeit, aber nichts fände ich schlimmer als zu versuchen, etwas wieder zum Leben zu erwecken, was eigentlich schon tot ist. Auch Freundschaften sind vergänglich.

Einer der Störtebeker schrieb mir mal, dass Menschen nicht für die Ewigkeit geschaffen seien. Wir hatten vielleicht zwei Wochen Kontakt, aber diesen, seinen, Spruch trage ich schon über fünf Jahre mit mir. Und immer mal wieder denke ich über seine Aussage nach.

Vielleicht hat jeder Mensch seine Zeit. Wunder schön ist es, wenn eine Freundschaft ein ganzes Leben hält. Das wünsche ich Dir.

Aber ich wünsche Dir auch, Platz für neue Menschen in deinem Herz zu haben. Gemeinsam ein Stück eures Lebens zu verbringen und in guter Erinnerung an einen tollen Menschen in die Zukunft zu gehen. ■

Auch Freundschaften sind vergänglich.



Was dir einmal wert war, lass es dir immer wert bleiben, wenn Du freudige freundliche Erinnerungen hast, lass dir die Zeit nichts daran verderben ...

BETTINA VON ARNIM





Foto www.photocase.de



■ gesammelt von laber, Andreas Kolmer, Text von arnd.

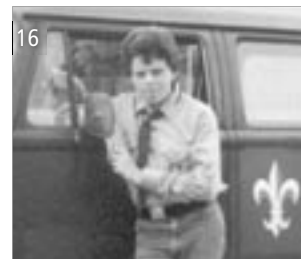


Kinder, wie die Zeit vergeht ... Man wird nicht jünger ... so jung kommen wir nicht mehr zusammen ... – Es gibt viele Redewendungen dieser Art,

alt &



Kinder oder Jugendliche, einmal als Ältere, Erwachsene. Ich finde es sehr spannend, mir vorzustellen, wie ältere Menschen aussahen, als sie jung waren.





und sie drücken alle das gleiche aus: Der Mensch ist vergänglich. Hier sehen wir viele CPer, einmal in jungen Jahren, einmal heute. Einmal als Babies,



jung ...

Als sie zehn oder 16 Jahre alt waren: Wie sahen sie aus, was waren ihre Träume, Hoffnungen, Ziele und Ideale? Was sind sie heute? alt & jung: Eine kleine Zeitreise ...



1A, 2G, 3D, 4O, 5P, 6L, 7B, 8E, 9M (rechts :), 10K, 11 (Mitte, zusammen mit 16)F, 12N, 13C, 14H, 15I, 16I



Vergänglichkeit hat Dichter schon immer inspiriert und zu Schreiben gebracht. Ihr werdet in diesem Heft eine Auswahl von Gedichte finden, die sich alle mit dem Thema Verfall, Tod und Leben beschäftigen. Es ist interessant zu sehen, wie in den verschiedensten Zeiten mit dem Thema in Gedichten umgegangen wurde und wird. Hoffnungsvoll, melancholisch, ergeben und tröstlich. Die verschiedenen Facetten der Vergänglichkeit spiegeln sich in den einzelnen Versen. ■

Ein grünes Blatt

**Ein Blatt aus sommerlichen Tagen,
Ich nahm es so im Wandern mit,
auf dass es einst mir möge sagen,
Wie laut die Nachtigall geschlagen,
Wie grün der Wald, den ich durchschritt.**

Theodor Storm



Lebensdauer einer Eintagsfliege, landläufig **24 Stunden**
Zeit, die Adventskalender normalerweise ungeplündert überstehen **max. 24 Tage**
Durchschnittliche Aktualität einer ostrakon-Ausgabe **3 Monate**
Haltbarkeit von Bier, wenn es richtig gelagert wurde **etwa 4 Monate**
Existenz des Studiengangs „Molekulare Medizin“ in Jena **ein Semester**
Haltbarkeit von Gesichtsscreme **12 Monate**
Genießbarkeit von normaler Schokolade **12 Monate**
Genießbarkeit von schwarzer Schokolade **15 Monate**
Verwendbarkeit von Dieseldieselkraftstoff im Durchschnitt **2 Jahre**
Verwendbarkeit von Motorenöl im Durchschnitt **3 Jahre**
Benutzungsdauer bei UV-stabilisierten, thermoplastischen Schutzhelmen aus PE nach der Empfehlung der Berufsgenossenschaft **ca. 4 Jahren**
Lebenserwartung eines Hamster **Höchstalter: 4 Jahre**
Die „Haltbarkeit“ der Betriebssysteme beträgt nach Microsoft **insgesamt 5 Jahre**
Zu erwartende Haltbarkeit von Zahnimplantaten **etwa 10 Jahre**
Halbwertszeit des chemischen Elements Tritium (Strahlungsart) **12 Jahre Beta**
Bezeichnung chem. Zeichen Halbwertszeit Strahlungsart Strontium 90 Sr **28 Jahre Beta**
Zu erwartende Lebensdauer von CD-RWs und DVD-RWs **35 bis 70 Jahre**
Sauber verarbeitetes SW-Bild, unter nicht zu miserablen Lagerungsbedingungen hält locker **50 Jahre**
Kleinbild- und Mittelformatrollfilm, unter nicht zu miserablen Lagerungsbedingungen hält locker **100 Jahre**
Lebenserwartung einer Riesenschildkröte, Geschlechtsreife: 30 Jahre, **Höchstalter: 180 Jahre**
Zu erwartende Lebensdauer von CD-ROMs und DVD-ROMs **5 bis 200 Jahre**
Halbwertszeit des chemischen Elements Plutonium 240 Pu (Strahlungsart) **6 600 Jahre Alpha, Gamma**
Halbwertszeit des chemischen Elements Jod 129 J (Strahlungsart) **17 000 000 Jahre Beta, Gamma**
Halbwertszeit des chemischen Elements Uran 236 U (Strahlungsart) **24 000 000 Jahre Alpha, Gamma**
Zeitdauer, innerhalb derer Parfüm verwendbar ist **nahezu unbegrenzt**
Haltbarkeit von Häusern aus Holz im Vergleich zu massiv gebauten Häusern **genauso lange**

Vergänglichkeit in Zahlen

Alle Zahlen aus dem Internet



Foto www.photocase.de

Schon wieder vorbei



Die
Straße öffnet sich
und führt in die Freiheit, der Alltag

liegt hinter uns.

Auf einer Anhöhe am Berg im Elsass. Über Ölands Straßen. Durchs
herbstliche Weserbergland, die Laubwälder golden. Die Kohtenbahnen
noch nass im Rucksack, über Silvester am Brocken.

Kastanienshampoo in diesem Kloster, wo ein Chor übte. Waschen am Holz-
trog vor der Berghütte. Liegen im Obsthain, der Himmel so offen. Frsiches
Brot duftet aus dem Rucksack. „Habt ihr etwa Feuer in diesem Zelt??“ – „NAI-
INNN!!!“. Baden im Fluss, die Rucksäcke weg, die Kleider runter, und eine Familie
im Kanu kommt vorbei. Verirrt am Berghang in der Toskana, durch den grünen
Dschungel steil bergab.

Sonne und Regen. Wald und Feld. Die Sinne sind scharf. Wie Perlen reiht sich Eindruck
an Eindruck. Die Gruppe trägt. Die Straße windet uns voran.

Und dann daheim. Und die Fragen: „Wie war’s?“ – Ja. Wie wars? Was sagen?

**Wieso ist die Fahrt schon wieder
vorbei? ■**



Gothics

Schwarz, böse, satanistisch – Unkenntnis und Vorurteil sagen den Gothics (landläufig auch als „Gruftis“ bezeichnet) häufig diese Eigenschaften nach. Sie würden depressiven und finsternen Gedanken nachhängen, niemals lachen oder fröhlich sein und nachts dunkle Messen auf Friedhöfen oder in anderen, okkulten Stätten zelebrieren. Was hat es wirklich auf sich mit dieser „Subkultur“, die dem Tod, der Vergänglichkeit so nahe steht wie keine andere?

Die Wurzeln der „schwarze Szene“ sind in England zu finden. Vor beinahe 30 Jahren entwickelte sich aus dem Punk heraus ein neues Lebensgefühl, dem Bands wie The Cure, Sisters of Mercy, Bauhaus oder Joy Division musika-

lisch Ausdruck verliehen. Die Gothics grenzten sich bewusst von der Leistungs- und Spaßgesellschaft ab und enttabuisierten Themen wie Sterben und Vergänglichkeit als zwingenden Bestandteil des Lebens.

Was auf den ersten Blick morbide oder gar suizidfördernd erscheinen mag, kann sich bei näherer Betrachtung als tiefgründige Auseinandersetzung mit der (eigenen) Vergänglichkeit herausstellen. Das Bewusstsein um die Endlichkeit allen irdischen Seins wirft einige Fragen auf, die kein Mensch mit seinem Wissen oder Erfahrungsschatz beantworten kann, zum Beispiel „Warum existiere ich?“ oder „Was kommt nach dem Tod?“

Auf der Suche nach Antworten beschäftigen sich viele Gothics mit den verschiedensten Kulturen und Religionen, wobei die „schwarze Szene“ nicht festgelegt ist: Neben Interesse an Naturreligionen, heidnischen Glaubensrichtungen oder neuem Hexentum sind auch Weltreligionen wie das Christentum oder der Buddhismus vertreten. In der Folge existieren bei den Gothics viele verschiedene Theorien, Überzeugungen und Glauben zu Leben und Tod.

Die fortwährende Beschäftigung mit dem Tod birgt naturgemäß Gefahren in sich. Vor allem sogenannte labile Persönlichkeiten könnten in eine „Sinnkrise“ geraten oder in Depressionen



verfallen. Es gibt jedoch keine Anzeichen dafür, dass etwa die Suizidrate von Gothics höher wäre als der Durchschnitt, im Gegenteil: Immer wieder begegnet man dem Argument, in der schwarzen Szene bei seelischen Problemen ernst genommen und nicht mit einem schnellen und oberflächlichen „Das wird schon wieder“ abgepeist zu werden. Zudem helfe die besondere Art von Musik, Lyrik und Poesie, Emotionen ausdrücken und verarbeiten zu können.

Im Tun und Handeln manifestieren sich die Grundideen der schwarzen Szene in vielfältig-individueller Art und Weise. In der Tat werden mitunter Orte und Plätze aufgesucht, die

Zeugen von Zerstörung und Vergänglichkeit sind, beispielsweise alte Burgen, Schlösser oder deren Ruinen. Entgegen der landläufigen Überzeugung haben Gothics allerdings nichts mit Ritualen des Satanismus zu tun: Für Satanisten existieren keine Grenzen in ihrem Handeln: „Tu, was du willst, sei das eigene Gesetz“, oberste Priorität hat das Sich-Ausleben „in schrankenloser Zügellosigkeit“ – man denke beispielsweise an den satanischen Ritualmord von Witten. Gothics dagegen respektieren ihre Mitmenschen und lehnen jegliche Form von Gewalt ab.

Schwarze Kleidung von einfach und schlicht bis barock und ausladend, von Satin und Seide bis

Lack und Leder, blasse Gesichter, symbolreiche Amulette, Diademe und Anhänger, gelegentlich auch viel Blech und Eisen: Äußerlich entsprechen Gothics ihrem Klischee – zumindest, wenn sie sich mit ihresgleichen treffen. Unter der Woche dagegen kleiden sich viele Anhänger dieser Szene eher verhalten (meist jedoch auch schwarz), um ihren Arbeitsplatz nicht zu gefährden.

Dies steht in keinem Widerspruch zu den Werten der schwarzen Szene, bei denen es in erster Linie auf die innere Einstellung ankommt und Toleranz gegenüber anderen Individuen und Kulturen einen großen Stellenwert einnimmt.



So kommt beispielsweise das Wave-Gotik-Treffen in Leipzig, bei dem sich alljährlich eine immer größer werdende Menge von Gothics zu Konzerten und anderen schwarzen Veranstaltungen trifft, auch mit deutlich kleinerem Polizeiaufgebot als vergleichbare Festivals anderer Subkulturen.

Wie geht es weiter? Der Wachstum der schwarzen Szene hält an, der Zulauf ist groß. Die Vielfalt der Musikrichtungen ist unüberschaubar geworden, die Bandbreite reicht vom handgemachten Goth- und Dead-Rock über Medieval (Mittelalter), Synth-Pop, Dark- und New-Wave bis hin zu rein elektronischem EBM (Electric

Body Music), (Minimal) Elektro und Industrial. Entsprechend vielfältig gestalten sich heute die Kleidungsstile, „den Gothic“ gibt es nicht.

Diese Entwicklung wird nicht nur positiv gesehen. Außerhalb der schwarzen Szene werden nach wie vor die bekannten Befürchtungen und Vorurteile vorgebracht. Auf der anderen Seite stellen die Gothics eine Aufweichung ihrer Weltanschauung und Überzeugungen fest: Die Motivation, sich der schwarzen Szene anzuschließen, besteht oft nicht mehr im besonderen Lebensgefühl; vielmehr gibt die Möglichkeit, durch Kleidung und Musik auffallen und provozieren zu können, den Ausschlag zur un-

reflektierten Zugehörigkeit. Die ursprünglichen Ideen werden häufig ignoriert, man schmückt sich mit fremdem Tiefsinn, und im Vordergrund steht meist nur noch unausgegrenzte und unreife religiöse Effekthascherei.

In dieser Hinsicht gleicht die schwarze Szene jeder anderen Jugend- beziehungsweise Subkultur: Je größer sie wird, desto mehr entfernt sie sich von ihren ursprünglichen Ideen und Werten. Übrig bleiben ein paar wenige, die an den originären Vorstellungen festhalten, sowie ganz viele, für die es einfach nur cool und trendy ist, dabei zu sein – ohne eigentlich genau zu wissen, wo sie dabei sind und was sich dahinter verbirgt. ■



Foto www.photocase.de